

Alois Guger

Weltweit schwaches Einkommenswachstum und zunehmende Lohnunterschiede in den achtziger Jahren

Nach dem konjunkturbedingten Höhepunkt 1981 gingen die Lohnquoten international zurück. Das hohe Zinsniveau verursachte Anfang der achtziger Jahre einen kräftigen Anstieg der Besitzeinkommen (Kapitaleinkünfte) und dämpfte die reale Investitionstätigkeit. Durch die rasch zunehmende Arbeitslosigkeit wurde in der Folge auch das Lohnwachstum gebremst. Ende der achtziger Jahre besserte sich mit dem Konjunkturaufschwung die Gewinnsituation der Unternehmen.

Lohnquoten seit 1981 international gesunken

In der OECD insgesamt ging der Lohnanteil am Volkseinkommen 1981/1990 von 73,1% auf 70,0% zurück, in der EG sogar von 72,1% auf 66,9%. Auch in Österreich sank die Lohnquote in diesem Zeitraum ähnlich deutlich wie in der Europäischen Gemeinschaft (von 75,9% auf 71,6%). Nur in Norwegen, Griechenland und Kanada stieg die Lohnquote in den achtziger Jahren nennenswert.

Diese Verschiebung in der funktionalen Verteilung schlug sich auch in der Entwicklung der realen Lohneinkommen nieder. Die Bruttoverdienste der Arbeitnehmer wuchsen real (einschließlich des Soziallohns) in den meisten Ländern erheblich langsamer als die Arbeitsproduktivität. Die Mitte der achtziger Jahre verbreitete These, daß die Arbeitsmarktprobleme in

Die Einkommensentwicklung hat sich in den achtziger Jahren gegenüber den vorangegangenen zwei Jahrzehnten international deutlich verlangsamt und ging mit einer beträchtlichen Umverteilung einher: Einerseits sank in den meisten Ländern der Lohnanteil am Volkseinkommen, und andererseits vergrößerten sich die Lohnunterschiede zwischen den Arbeitnehmern nach Branchen.

Europa durch hohe reale Lohnzuwächse verursacht wurden, findet damit aus dieser groben Perspektive keine Unterstützung. Während die hohen Realzinsen den Faktor Kapital stark verteuerten, verbilligte sich der Produktionsfaktor Arbeit in den meisten Ländern erheblich: In Europa – ausgenommen Schweiz, Finnland und Großbritannien – stieg die Arbeitsproduktivität deutlich stärker als die reale Entlohnung (Übersicht 1).

In den achtziger Jahren erreichte das Wachstum der realen Bruttoverdienste der Arbeitnehmer nur einen Bruchteil von jenem der vorangegangenen Jahrzehnte. Am schwächsten entwickelten sich die Lohneinkommen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre. Eine Reihe von Ländern erlitt in diesem Zeitraum Reallohneinbußen, die Niederlande, Portugal und Schweden sogar zwischen –2,4% und –1,7% pro Jahr. Auch in Belgien, Dänemark, den USA und der BRD waren die Brutto-Realeinkommen der Arbeitnehmer in den frühen achtziger Jahren rückläufig. Im Zuge der weltweiten Konjunkturbelebung Ende der

achtziger Jahre erholte sich das Wachstum der Realeinkommen in den meisten Ländern, nur in den Niederlanden, Griechenland und den USA sanken sie noch immer.

Über das ganze Jahrzehnt gesehen mußten nur die niederländischen Arbeitnehmer reale Brutto-Lohneinbußen hinnehmen (im Durchschnitt fast –2% pro Jahr, also mehr als ein Fünftel). In Dänemark, den USA, Portugal, Spanien, Belgien, Norwegen und Schweden stagnierten die Reallöhne; in Frankreich, Griechenland, der BRD und in Kanada erreichte der jährliche Zuwachs rund 1%, in Österreich 1,5% und in Japan, Irland sowie Italien nahezu 2%. Die höchsten realen Brutto-Einkommenszuwächse verbuchten die Arbeitnehmer in Finnland mit +3% sowie der Schweiz und in Großbritannien mit rund +2,5%; allerdings entwickelte sich die Produktivität in diesen drei Ländern erheblich langsamer als die Reallöhne. Derzeit kämpfen alle drei Staaten mit beträchtlichen ökonomischen Problemen – Produktionsrückgängen und Beschleunigung der Arbeitslosenquote sowie der Inflationsrate –, sodaß sie mit deutlichen Reallohneinbußen rechnen müssen.

Noch schwächer entwickelten sich die Netto-Realeinkommen. Wie in den meisten Ländern (Guger, 1991) sanken in den frühen achtziger Jahren auch in Österreich die Nettoverdienste der Arbeitnehmer real (1980/1985 im Durchschnitt um 0,5% pro Jahr).

Entwicklung der realen Lohneinkommen und der Produktivität

Übersicht 1

	Bruttoverdienste je Arbeitnehmer		Durchschnittlicher Nettoverdienst eines Industriearbeiters	BIP je Erwerbstätigen (Produktivität)
	1990 Österreich = 100	1980/1990 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	1979/1990 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	1980/1990 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %
Schweiz	171.4	+ 2.5	+ 0.6	+ 0.9
Finnland	127.1	+ 3.1	+ 2.3	+ 2.6
Schweden	119.0	+ 0.6	+ 0.2	+ 1.3
Frankreich	117.6	+ 1.0	- 0.1	+ 2.0
Belgien	116.0	+ 0.4	- 0.4	+ 1.8
Japan	116.0	+ 1.9	+ 1.6	+ 2.9
Italien	114.7	+ 1.8	+ 0.6	+ 1.8
BRD	113.8	+ 0.9	+ 0.5	+ 1.5
Norwegen	108.5	+ 0.4	+ 0.7	+ 1.8
Dänemark	105.4	± 0.0	- 1.2	+ 1.6
USA	103.5	+ 0.3	- 0.4	+ 1.2
Österreich	100.0	+ 1.5	+ 1.3	+ 2.0
Kanada	99.9	+ 0.9	- 0.4	+ 1.3
Niederlande	91.9	- 1.9	+ 0.4	- 0.4
Irland	89.8	+ 1.8	+ 0.3	+ 3.8
Spanien	85.1	+ 0.5	- 0.5	+ 2.0
Großbritannien	85.0	+ 2.4	+ 2.3	+ 1.8
Griechenland	51.5	+ 1.0		+ 0.5
Portugal	29.7	+ 0.3	- 0.3	+ 1.4

Q. The Tax Benefit Position of Production Workers National Accounts OECD; eigene Berechnungen

Analyse der OECD basieren (Stübler, 1992)

Nach diesen Vergleichsdaten der OECD beschleunigte sich die Entwicklung der realen Nettoeinkommen in Österreich im vergangenen Jahrzehnt hinter Finnland und Großbritannien

Die Nettoverdienste je Arbeitnehmer stiegen im Durchschnitt der achtziger Jahre real um 1¼% pro Jahr. Nur Finnland, Großbritannien und Japan erreichten höhere Kaufkraftzuwächse.

nien (+2,3%) sowie Japan (+1,6%) mit rund +1¼% pro Jahr am raschesten Von den übrigen OECD-Ländern konnten Norwegen, die Schweiz und Italien Steigerungen des Nettoverdienstes von +½% und etwas mehr pro Jahr verbuchen Im übrigen OECD-Raum stagnierte die Kaufkraft überwiegend oder sank sogar

Damit fiel in Österreich die Kaufkraft des Nettoeinkommens eines Arbeitnehmers Mitte der achtziger Jahre unter das Niveau von Mitte der siebziger Jahre (Abbildung 1)

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ermöglichten aber zwei Einkommensteuerreformen und die Belebung der Konjunktur eine deutliche Zunahme der Nettoeinkommen Mit +2,9% pro Jahr wuchsen sie um ½ Prozentpunkt rascher als die Brut-

toeinkommen. Nach den vorläufigen Daten dürften die Nettoverdienste auch 1991 real um rund 2% gestiegen sein, heuer ist allerdings mit einem leichten Rückgang zu rechnen

Für die meisten Länder stehen keine vergleichbaren gesamtwirtschaftlichen Netto-Einkommensdaten zur Verfügung Eine grobe internationale Gegenüberstellung kann aber auf dem Nettoeinkommen für Industriearbeiter aus der Tax-Benefit-Position-

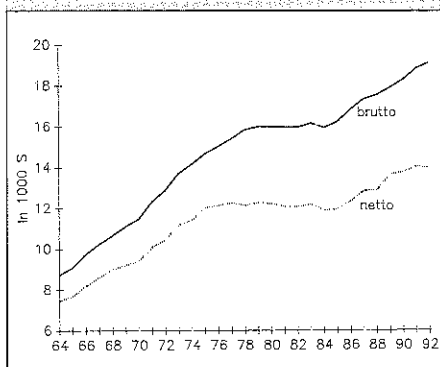
Lohnunterschiede zwischen den Wirtschaftssektoren nehmen zu

Verglichen mit den sechziger und siebziger Jahren entwickelten sich die Lohneinkommen im letzten Jahrzehnt nicht nur schwach, sondern auch sehr uneinheitlich. Für die USA liegen sehr detaillierte Untersuchungen vor die den divergierenden Einkommensverlauf nach Branchen, Qualifikationen Berufen, Altersgruppen und Ge-

Entwicklung der realen Pro-Kopf-Verdienste

Abbildung 1

Zu Preisen von 1983

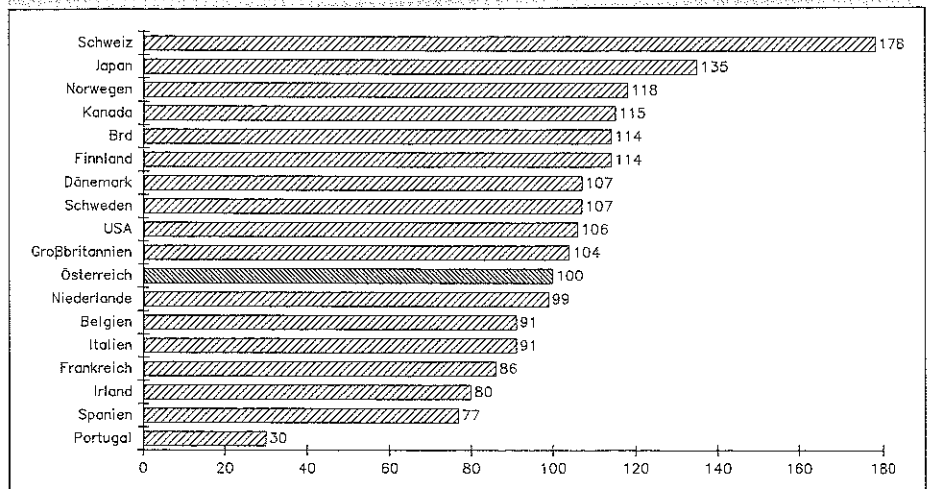


Nach dem dynamischen Wachstum der realen Lohneinkommen in den sechziger und frühen siebziger Jahren stagnierten die Netto-Real-einkommen der Arbeitnehmer von 1975 bis 1986. Die kräftige Erholung der Konjunktur und zwei Einkommensteuerreformen ermöglichten aber seither kräftige Kaufkraftzuwächse.

Netto-Monatsverdienste eines Industriearbeiters 1990

Abbildung 2

Österreich = 100



Die Unterschiede in den Nettoeinkommen der Industriearbeiter zwischen den einzelnen Ländern sind größer als jene in den Stundenverdiensten. Dies ist zum Teil in Arbeitszeitdifferenzen und in Abweichungen der Steuerstruktur sowie der Ausgestaltung des sozialen Netzes und seiner Finanzierung begründet.

Medianeinkommen nach Wirtschaftsklassen 1990

Übersicht 2

	Männer		Frauen		Inselbständig Erwerbstätige		Arbeiter		Angestellte	
	In S	Insgesamt = 100	In S	Insgesamt = 100	In S	Insgesamt = 100	In S	Insgesamt = 100	In S	Insgesamt = 100
Land- und Forstwirtschaft	16 186	77,4	11 671	82,4	14 444	80,8	13 766	83,5	20 018	98,0
Energie- und Wasserversorgung	30 559	148,2	19 775	139,6	29 006	162,2	23 085	140,0	32 620	159,7
Bergbau; Steine- und Erdengewinnung	25 791	123,4	18 099	127,7	25 199	140,9	23 895	144,9	32 905	161,1
Erzeugung von Nahrungsmitteln und Getränken										
Tabakverarbeitung	21 167	101,3	13 226	93,3	17 339	96,9	16 570	100,5	21 468	105,1
Erzeugung von Textilien und Textilwaren	19 827	93,9	12 921	91,2	15 116	84,5	13 664	82,9	22 587	110,6
Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen	16 206	77,5	11 236	79,3	11 708	65,5	11 037	66,9	16 287	79,7
Erzeugung und Verarbeitung von Leder	14 794	70,8	11 020	77,8	12 336	69,0	11 607	70,4	17 581	86,1
Be- und Verarbeitung von Holz;										
Musikinstrumente Spielwarenherzeugung	17 100	81,8	13 056	92,1	16 279	91,0	15 931	96,6	19 706	96,5
Erzeugung und Verarbeitung von Papier	25 815	123,5	14 419	101,8	22 957	128,4	21 173	128,4	30 891	151,2
Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen	26 783	128,0	15 627	110,3	21 765	121,7	18 951	114,9	25 350	124,1
Erzeugung und Verarbeitung von Chemikalien										
Gummi und Erdöl	24 285	116,2	16 008	113,0	21 597	120,7	19 135	116,0	28 688	140,4
Erzeugung von Stein- und Glaswaren	22 435	107,3	15 807	111,6	21 000	117,4	20 191	122,4	25 987	127,2
Erzeugung und Verarbeitung von Metallen	23 046	110,2	16 194	114,3	21 080	117,9	19 481	118,1	27 224	133,3
Bauwesen	19 764	94,5	14 383	101,5	19 367	108,3	19 021	115,3	23 108	113,1
Handel; Lagerung	19 812	94,8	13 100	92,4	15 919	89,0	14 632	88,7	16 888	82,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	14 163	67,7	12 003	84,7	12 896	71,0	12 450	75,5	15 905	77,9
Verkehr; Nachrichtenübermittlung	17 922	85,7	14 044	99,1	17 021	95,2	16 873	102,3	17 289	84,6
Geld- und Kreditwesen Privatversicherungen	28 185	134,8	18 878	133,2	23 086	129,1	7 224	43,8	23 890	117,0
Realitätenwesen Rechts- und Wirtschaftsdienste	19 290	92,3	14 235	100,5	16 733	93,6	14 412	87,4	18 544	90,8
Körperpflege und Reinigung, Bestattungswesen	13 919	66,6	10 071	71,1	10 812	60,4	10 551	64,0	16 455	80,6
Kunst; Unterhaltung und Sport	18 649	89,2	13 749	97,0	16 149	90,3	11 310	68,6	23 165	113,4
Gesundheits- und Fürsorgewesen	21 000	100,5	14 818	103,2	15 516	86,7	13 533	82,1	17 767	87,0
Unterrichts- und Forschungswesen	18 980	90,8	14 014	98,9	15 668	87,6	12 645	76,7	16 910	82,8
Einrichtungen der Gebietskörperschaften;										
Sozialversicherungsträger	20 144	96,4	16 594	117,1	17 925	100,2	16 106	97,7	19 508	95,5
Haushaltung und Hauswartung	4 914	23,5	6 318	44,6	6 059	33,9	5 880	35,7	13 023	63,8
Insgesamt	20 905	100,0	14 170	100,0	17 886	100,0	16 491	100,0	20 426	100,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Statistische Daten aus der Sozialversicherung; eigene Berechnungen

schlecht in den achtziger Jahren belegen (*Blackburn – Bloom – Freeman* 1991); dasselbe gilt für die BRD, wo die Einkommensunterschiede zwischen den Branchen gemessen am Variationskoeffizienten¹⁾ deutlich gestiegen sind (*Schäfer* 1991A). Die EG-Kommission hat eine internationale Expertengruppe zu Fragen des Mindestlohns und der gerechten Entlohnung eingesetzt um einem weiteren Absinken des Mindestlohns gegenüber der Durchschnittsentlohnung, insbesondere im Hinblick auf den gemeinsamen Binnenmarkt, entgegenzuwirken (*Schäfer*, 1991B).

Auch in der österreichischen Industrie klaffen die Lohnunterschiede deutlich weiter auseinander als in den siebziger Jahren. Gemessen am Variationskoeffizienten der Stundenverdienste vergrößerten sich die inter-industriellen Lohndifferenziale zwischen den

Branchen von 16,5% (1971) auf 19% (1981) und 22,2% (1990). Neben der leichten Zunahme der Ausländerbeschäftigung dürfte in den achtziger Jahren vor allem die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eine Ausweitung der Lohnunterschiede bewirkt haben. Diese Entwicklung steht im Einklang mit der Hypothese, daß sich Lohnunterschiede zwischen Branchen und Qualifikationen in der Hochkonjunktur verringern und in der Rezession ausweiten, da die Löhne weniger qualifizierter Arbeitskräfte stärker von der Arbeitsmarktlage abhängen als die der qualifizierten (*Guger*, 1990, *Pollan*, 1990).

Für die Betrachtung der Gesamtwirtschaft steht die Verteilung der beitragspflichtigen Arbeitseinkommen nach Wirtschaftsklassen aus den statistischen Daten der Sozialversicherung zur Verfügung. Seit 1987 (und

als Vergleichsjahr 1980) weist der Hauptverband der Sozialversicherungsträger aus der Beitragsstatistik das Jahreseinkommen (einschließlich der Sonderzahlungen) für Arbeiter, Angestellte (ohne pragmatisierte Beamte²⁾ und Lehrlinge, Männer und Frauen aus. Da die Arbeitszeit (Teilzeitbeschäftigung) nicht erfaßt wird und Einkommen über der Höchstbemessungsgrundlage nur in eben deren Höhe eingehen, ist der Aussagewert dieser Daten begrenzt. Zur Darstellung der Lohnunterschiede zwischen Wirtschaftszweigen, Arbeitern und Angestellten bzw. den Geschlechtern wird daher hier das Medianeinkommen³⁾ herangezogen. Das mittlere Einkommen (das arithmetische Mittel) ist vor allem für die Angestellten in den meisten Branchen zu wenig aussagekräftig, da das Einkommen vieler die Höchstbeitragsgrundlage überschreitet⁴⁾.

¹⁾ Der Variationskoeffizient mißt die durchschnittliche Abweichung der Branchenverdienste vom Mittelwert in Prozent des Mittelwertes.

²⁾ Für 1990 liegt auch eine Auswertung für pragmatisierte Beamte vor (*Grillitsch – Juch – Wolf* 1991).

³⁾ Das Medianeinkommen ist so definiert, daß das Einkommen von 50% der Arbeitnehmer darunter bzw. darüber liegt.

⁴⁾ Eine Auswertung der Beitragsgrundlagenstatistik (*Grillitsch – Juch – Wolf*, 1991) für das oberste Dezil, das im wesentlichen den Einkommensbereich über der Höchstbeitragsgrundlage abdeckt, zeigt, daß von den rund 300 000 Bestverdienern sieben Achtel Männer sind; 17,8% der Angestellten und Beamten, 14,9% der Beamtinnen, fast ein Drittel der männlichen aber nur 5,3% der weiblichen Angestellten und nur 1,4% der Arbeiter fallen in diese Gruppe.

Das monatliche Medianeinkommen einschließlich Sonderzahlungen (ein Zwölftel des Jahreseinkommens) der unselbständig Erwerbstätigen ohne pragmatisierte Beamte und Lehrlinge betrug 1990 laut ASVG-Statistik im Durchschnitt 17 886 S. Einschließlich pragmatisierter Beamter — die ein Medianeinkommen von 22 309 S haben — erreichte es 18 378 S.

Die höchsten Löhne zahlen die Energiewirtschaft der Grundstoffbereich und der Finanzsektor. In der Energie- und Wasserversorgung liegt das Medianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen um rund 62%, im Bergbau sowie der Stein- und Erdengewinnung um etwa 40%, in der Papiererzeugung und -verarbeitung sowie im Banken- und Versicherungswesen um fast 30% über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Auch in den Druckereien, im Verlagswesen, im Chemie-, Gummi- und Erdölbereich in der Stein- und Glaswarenerzeugung sowie im Metallsektor sind die Löhne um rund ein Fünftel höher als der Durchschnitt, in der Bauwirtschaft um 8%. Die Einkommen der pragmatisierten Beamten übertreffen den Durchschnitt der Gesamtwirtschaft um rund 20% und jenen der Angestellten um etwa 9%. Männliche Angestellte verdienen allerdings um ein Viertel mehr als pragmatisierte Männer (*Grillitsch — Juch — Wolf, 1991*).

Die Entlohnung der Vertragsbediensteten der öffentlichen Verwaltung einschließlich der Sozialversicherungsträger entspricht dem Medianeinkommen der Gesamtwirtschaft. Nur wenig darunter bleiben die Verdienste im Nahrungsmittelsektor sowie im Verkehrs- und Nachrichtenwesen. Die Sachgüterbereiche Textilerzeugung, Holzbe- und -verarbeitung, Musikinstrumente und Spielwaren sowie die Dienstleistungsbereiche Handel und Lagerung, Rechts- und Wirtschaftsdienste, Kunst, Unterhaltung und Sport sowie das Gesundheitswesen, Unterricht und Forschung zahlen um rund 5% bis 15% unter dem Gesamtdurchschnitt. Am niedrigsten

sind die Löhne in den Bereichen Bekleidung Leder sowie im Beherbergungs- und Gaststättenwesen und der Körperpflege (30% bis 40% unter dem Durchschnitt)

Im internationalen Vergleich sind die Lohnunterschiede der österreichischen Wirtschaft zwischen den Wirtschaftszweigen relativ hoch und haben sich in den achtziger Jahren vergrößert. Der Variationskoeffizient ist von 23,4% (1980) auf 24,6% (1990) gestiegen.

Diese Einkommensunterschiede sind auch im internationalen Vergleich sehr hoch; von den Industriestaaten weisen nur die nordamerikanischen Staaten und Japan größere Lohndifferenziale auf (*Guger, 1990*). Die großen Abweichungen zwischen den Wirtschaftszweigen gehen zum Teil auf eine ausgeprägt unterschiedliche Entlohnung nach Geschlecht, Qualifikation, beruflicher Position sowie zwischen Arbeitern und Angestellten und teilweise auf Unterschiede in der Beschäftigtenstruktur zurück.

Hoher Frauenanteil drückt Durchschnittslohn

In der Energiewirtschaft etwa die das höchste Lohnniveau erreicht, liegen die Löhne der Männer um 46% und jene der Frauen um rund 40% über dem Durchschnitt der Männer- bzw. Fraueneinkommen insgesamt verdienen aber die Beschäftigten in der Energiewirtschaft um über 60% mehr als in der Gesamtwirtschaft. Dies erklärt sich aus dem geringen Frauenanteil, der natürlich auch eine bestimmte Qualifikationsstruktur widerspiegelt. In diesem Sektor sind nur 15% der Beschäftigten Frauen, in der Gesamtwirtschaft jedoch 41% und obwohl Frauen in der Energiewirtschaft um fast 40% mehr verdienen als im Gesamtdurchschnitt bleibt ihr Einkommen auch in diesem Sektor unter jenem im Durchschnitt der Männer insgesamt. Für die Energiewirtschaft

könnte man damit von einem positiven geschlechtsspezifischen Struktureffekt von 17 Prozentpunkten sprechen⁵⁾.

Ein ähnlicher Struktureffekt vergrößert auch im Bergbau, im Grundstoffsektor allgemein sowie in der Bauwirtschaft den Einkommensabstand zwischen den Geschlechtern. Umgekehrt drückt dieser Struktureffekt durch den hohen Anteil der Frauen die Löhne in den Bereichen Textil-Leder, Handel, Finanzen, Körperpflege und unverhältnismäßig stark im Gesundheits- und Fürsorgewesen sowie im Unterrichtsbereich.

Obwohl etwa im Gesundheitsbereich Männer und Frauen jeweils etwas mehr als der Durchschnitt verdienen, bleibt die Entlohnung des Sektors insgesamt um 13% darunter, denn rund 80% der Beschäftigten sind Frauen. Ihre Entlohnung ist um 30% niedriger als die ihrer männlichen Kollegen. Allerdings ist gerade in diesem Sektor die geschlechtsspezifische Unterscheidung in Qualifikation, Arbeitszeit und beruflicher Position besonders ausgeprägt. Unter den besprochenen Annahmen kann im Gesundheitssektor der negative Struktureffekt mit rund 16 Prozentpunkten angenommen werden⁶⁾.

Ein wichtiger lohndämpfender Struktureffekt geht auch von der Ausländerbeschäftigung aus; zuletzt (1989/90) jedoch war unmittelbar keine Auswirkung auf die Inländereinkommen festzustellen. Die Auswertung der Sozialversicherungsdaten ergab (*Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 1991, Grillitsch — Juch — Wolf, 1991*), daß die Löhne der ausländischen Arbeiter im Durchschnitt um 20% und der ausländischen Arbeiterinnen um 4% niedriger sind als jene der männlichen bzw. weiblichen Arbeiter mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Allerdings unterscheidet sich die Ausländerbeschäftigungsquote überaus deutlich nach Sektoren: Während 1990 im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft 7,4% der Beschäftigten Ausländer waren erreich-

⁵⁾ Mit unveränderten derzeitigen Durchschnittseinkommen von Männern und Frauen im Energiesektor — also gleichbleibender Qualifikationsstruktur — würde das Durchschnittseinkommen der Beschäftigten im Energiesektor bei einem gleich hohen Frauenanteil wie in der Gesamtwirtschaft (41,3%) um 17 Prozentpunkte unter das Niveau von heute sinken.

⁶⁾ In diesem Fall dürfte die Arbeitszeit nicht der Grund für den negativen Struktureffekt im Gesundheitssektor sein, da dort — wie aus den Erhebungen des Mikrozensus hervorgeht — länger gearbeitet wird als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. In der Energiewirtschaft und im Bergbau hingegen ist die geleistete Arbeitszeit sehr gering und wird nur vom Unterrichtswesen noch unterschritten.

Entwicklung der Einkommensunterschiede zwischen den Wirtschaftsklassen

Übersicht 3

Auf Basis der Medianeinkommen

	1980	1990
Variationskoeffizient ungewichtet		
Erwerbstätige insgesamt	23,4	24,6
Männer	18,5	21,2
Frauen	14,6	16,7
Arbeiter	26,0	26,4
Männer	18,7	20,1
Frauen	14,8	15,5
Angestellte	23,1	23,6
Männer	17,8	18,6
Frauen	13,5	15,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistische Daten aus der Sozialversicherung; eigene Berechnungen. Der Variationskoeffizient wurde ohne den Bereich Haushalt und Hauswartung berechnet

Auch in Österreich haben sich die Lohnunterschiede in den achtziger Jahren deutlich vergrößert. In allen Kategorien hat die mittlere Abweichung der Medianverdienste in den einzelnen Wirtschaftszweigen vom gesamtwirtschaftlichen Durchschnittseinkommen zugenommen. Für die Erwerbstätigen insgesamt stieg der ungewichtete Variationskoeffizient (ohne den vor allem in der Arbeitszeit weit abweichenden Wirtschaftszweig Haushalt und Hauswartung) von 23,4% (1980) auf 24,6% (1990). Betrachtet man die Kategorien Arbeiter und Angestellte gesondert, so weitete sich die Lohnstruktur nur sehr schwach aus (Übersicht 3).

Der Variationskoeffizient, der für Arbeiter mit 26% um 3 Prozentpunkte höher ist als jener für die Angestellten, veränderte sich für beide Gruppen kaum (um nur rund 1/2 Prozentpunkt). Nach dem Geschlecht jedoch ergeben sich die deutlichsten Veränderungen und Abweichungen: Mit 21,2% streuten die branchenspezifischen Einkommen der Männer gemessen am Mittelwert 1990 um 5 Prozentpunkte mehr als jene der Frauen; für beide Geschlechter hat sich die Streuung seit 1980 relativ stark vergrößert.

Die intersektoralen Lohnunterschiede der weiblichen Angestellten weiteten sich besonders aus. Dies dürfte sich

zum Teil auf die verstärkte Berücksichtigung des Mindestlohnaspektes in der Lohnpolitik seit Ende der achtziger Jahre gründen. Bereits im Herbst 1989 wurden in den Lohnabschlüssen für „Metaller“ und Industrieangestellte die unterste(n) Lohngruppe(n) entweder abgeschafft oder vergleichsweise deutlicher angehoben. Diese unteren Verwendungsgruppen sind nun überproportional mit Frauen besetzt, und da die Hochlohnbranchen in der Mindestlohnpolitik vorangehen, vergrößern sich vorerst die Gehaltsunterschiede der weiblichen Angestellten zwischen den Branchen. In der Industrie etwa wuchsen die Gehälter für Angestellte der untersten Verwendungsgruppe in den achtziger Jahren um 1 Prozentpunkt pro Jahr rascher als jene in der höchsten Verwendungsgruppe.

Während die Streuung der Einkommen in den achtziger Jahren allgemein zugenommen hat, sind die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede zurückgegangen. Im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft erreichten Frauen 1980 rund 65% der Männereinkommen, 1990 rund 68% (einschließlich pragmatisierter Beamter 69%). Zum Teil liegt dieser große Einkommensunterschied zwischen den Geschlechtern in verschiedenen langen Arbeitszeiten begründet; die Teilzeitquote der Männer (1,3% 1989) ist gegenüber jener der Frauen (18,2%) vernachlässigbar niedrig. Bereinigt um die unterschiedliche Arbeitszeit – laut Mikrozensus blieb die Wochenarbeitszeit der Frauen 1990 um rund vier Stunden unter jener der Männer – betragen die Fraueneinkommen 1980 etwa 71% und 1990 76 1/2% der Männereinkommen. Aufgeholt haben vor allem die weiblichen Arbeiter, im Angestelltenbereich blieben die geschlechtsspezifischen Einkommensrelationen nahezu unverändert.

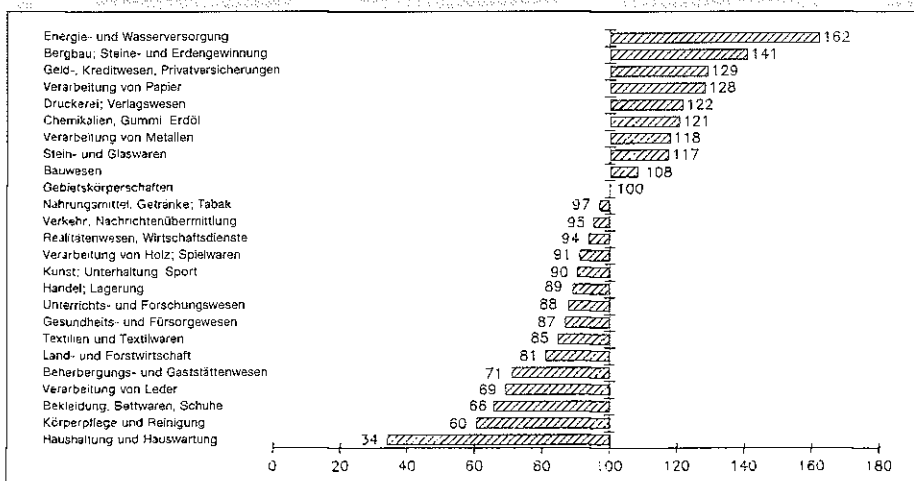
In der Sachgüterproduktion sind die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen allgemein größer als im Dienstleistungsbereich; am weitesten klafft der Abstand im Papier- und Druckereibereich (etwas weniger als 60%) auseinander. Neben Unterschieden in der Qualifikationsstruktur dürfte hierzu die Nachtarbeit besonders beitragen. Die günstigsten Einkommensrelationen für Frauen

te ihr Anteil in der Textilwarenerzeugung, dem Körperpflege- und Reinigungsbereich sowie im Gaststättenwesen etwas unter 25%, in der Land- und Forstwirtschaft, Haushalt und Hauswartung sowie in der Erzeugung und Verarbeitung von Leder 15% bis 20%. Auch in den Branchen Bauwesen, Bekleidung, Nahrungsmittel sowie dem Wirtschaftszweig Kunst, Unterhaltung und Sport liegt die Quote der Ausländerbeschäftigung über 10%. Mit unter 1% beschäftigen die Sektoren Energie, öffentliche Verwaltung und Sozialversicherungsträger sowie Banken und Versicherungen relativ am wenigsten Ausländer.

Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsklassen

Abbildung 3

Auf Basis der Medianeinkommen 1990



Die Einkommensunterschiede zwischen den Wirtschaftszweigen sind in Österreich im internationalen Vergleich relativ groß: Während die Monatsverdienste in der Energie- und Wasserversorgung sowie im Bergbau, der Steine- und Erdengewinnung um 60% bzw. 40% höher sind als im Österreich-Durchschnitt, verdienen die Beschäftigten im Gastgewerbe, in der Lederverarbeitung und in der Bekleidungs- sowie Körperpflegebranche um 30% bis 40% weniger.

Entwicklung der Einkommensrelationen zwischen Männern und Frauen, Arbeitern und Angestellten

Übersicht 4

Auf Basis der Medianeinkommen

	1980	1990
<i>Erwerbstätige</i>		
Einkommen der Frauen in % der Männer	64,9	67,8
Arbeitszeitbereinigt	71,2	76,5
Einkommen der Arbeiter in % der Angestellten	83,3	80,7
<i>Arbeiter</i>		
Einkommen der Frauen in % der Männer	61,5	64,5
<i>Angestellte</i>		
Einkommen der Frauen in % der Männer	59,8	60,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger Statistische Daten aus der Sozialversicherung eigene Berechnungen

weisen das Beherbergungs- und Gaststättenwesen und die öffentliche Verwaltung einschließlich der Sozialversicherungsträger auf (über 80%; Wolf – Wolf, 1991). Für pragmatisierte Beamte sind im 2. und 3. Dezil die Einkommen der Frauen höher als die der Männer. Das Medianeinkommen der weiblichen Beamten liegt um rund 5% über jenem ihrer männlichen Kollegen. Erklärt wird dies wohl aus dem erheblichen Anteil an Frauen mit hohem Ausbildungsgrad im Unterrichtswesen.

Während sich die Einkommensdifferenzen zwischen den Geschlechtern

Die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen haben sich in den achtziger Jahren um 5 Prozentpunkte verringert. Arbeitszeitbereinigt verdienen Frauen 1990 um rund ein Viertel weniger als Männer.

verringert haben, sind jene zwischen Arbeitern und Angestellten weiter gestiegen. Beeinflusst sicher auch von einer verstärkten Übernahme gut verdienender Arbeiter in das Angestelltenverhältnis. Der Zunahme der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte dürfte hier noch wenig Bedeutung zukommen; mit 7,4% war der Ausländeranteil 1990 um nur 1% höher als am Anfang des Jahrzehnts. Im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft betrug die Lohn-Gehaltsrelation 1980 rund 83%, 1990 etwa 81%. Eine Erklärung für diese Entwicklung könnte die Auswirkung der Mindestlohnpolitik sein; die kräftigere Anhebung der Mindesteinkommen kam einerseits eher

Frauen zugute und andererseits zunächst Angestellten der niedrigsten Verwendungsgruppe in den Hochlohnbranchen.

Auch die Unterschiede zwischen Löhnen und Gehältern sind im allgemeinen in der Sachgüterproduktion größer als in den Dienstleistungsbranchen. Am nächsten kommen die Arbeiterlöhne den Gehältern der Angestellten im Verkehrs- und Nachrichtenwesen (97,6%) und im Handel (86,6%). In beiden Fällen ist wohl die relativ niedrige Qualifikationsstruktur der Angestellten ausschlaggebend.

Die Verschiebungen in den Einkommensrelationen spiegeln sich auch in den durchschnittlichen Einkommenszuwächsen des letzten Jahrzehnts: Während die Medianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen insgesamt um 4½% pro Jahr wuchsen, stiegen die Fraueneinkommen mit +4,8% um ½ Prozentpunkt rascher als jene der Männer. Die Gehälter der Angestellten entwickelten sich mit +4,7% um ¼ Prozentpunkt dynamischer als die Löhne der Arbeiter (+4,4%).

Nach Wirtschaftszweigen verzeichneten Banken und Versicherungen mit +5,9% die höchsten Einkommenssteigerungen. In der verarbeitenden Produktion, die insgesamt +4,8% aufweist, waren die Bereiche Textilien und Textilwaren, Verlagswesen sowie Verarbeitung von Papier mit einem Einkommenswachstum von 5¼% führend. Auch die Sektoren Bergbau und Energie sowie das Gesundheits- und das Unterrichtswesen erreichten mit rund +5% überdurchschnittliche Zuwachsraten. Die geringsten Einkommenssteigerungen entfielen auf die Bereiche Bauwesen und private

Dienstleistungen (+4½% und darunter).

Zusammenfassung

Die Entwicklung der Einkommen in den achtziger Jahren ist durch drei Tendenzen gekennzeichnet, die in den meisten Industriestaaten zu beobachten waren:

1. Mit der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsverlangsamung gingen auch die Zuwächse der Lohneinkommen gegenüber den vorangegangenen Jahrzehnten wesentlich zurück. Die Bruttoverdienste, die in den sechziger Jahren in Österreich real um 4¼% pro Jahr, in den siebziger Jahren noch um 3½% gestiegen waren, nahmen im letzten Jahrzehnt um nur rund 1½% zu. Dank den Steuerreformen Ende der achtziger Jahre blieb auch die Entwicklung der Nettoeinkommen real (+1¼%) kaum hinter jener der Bruttoverdienste zurück.
2. Die funktionelle Verteilung hat sich deutlich verschoben. Die (unbereinigte) Lohnquote, die abgesehen von konjunkturbedingten Schwankungen seit Anfang der sechziger Jahre nahezu kontinuierlich gestiegen war, ist seit 1981 - insbesondere in Europa - kräftig gesunken. Während das Wachstum der Lohneinkommen aufgrund der Arbeitsmarktsituation gedämpft wurde, stiegen zu Beginn des Jahrzehnts die Besitzeinkommen (Kapitalerträge und Mieterträge) sprunghaft. Ende der achtziger Jahre festigten sich dann im Zuge der Konjunkturbelebung die Unternehmensgewinne.
3. Daten belegen, daß in einer Reihe von Ländern die Ungleichheit in den Lohneinkommen zugenommen hat. In Österreich vergrößerten sich die Lohnunterschiede zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen und zwischen Arbeitern und Angestellten merklich. Der Abstand zwischen Männer- und Frauenverdiensten dagegen verringerte sich.

Im Durchschnitt der achtziger Jahre stiegen die Lohneinkommen um 4½% pro Jahr, jene der Frauen um 4,8%, die der Männer um 4,3%. Der Sektor

Banken und Versicherungen weist mit +5,9% die weitaus höchsten Verdienstzuwächse aus. Von den großen Sektoren blieb nur die Bauwirtschaft mit +4,4% etwas unter dem Österreich-Durchschnitt

Das mittlere Einkommen (Medianeinkommen) der ASVG-Versicherten betrug 1990 mit den anteiligen Sonderzahlungen 17 900 S (einschließlich pragmatisierter Beamter 18 400 S). Am höchsten waren die Verdienste in den Sektoren Energie- und Wasserversorgung (um 60% über dem Durchschnitt), Bergbau, Steine- und Erdengewinnung (+40%) sowie im Banken- und Versicherungswesen (+30%). Die niedrigsten Einkommen erhalten Arbeitnehmer der Wirtschaftszweige Körperpflege, Reinigung und Bestattung, Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen, Erzeugung und Verarbeitung von Leder sowie im Berherbergungs- und Gaststättenwesen (um 30% bis 40% weniger als im Österreich-Durchschnitt)

Der Variationskoeffizient, der die Streuung der durchschnittlichen Brancheneinkommen in Prozent des mittleren Einkommens in der Gesamtwirtschaft mißt, ist von 23,4% (1980)

auf 24,5% (1990) gestiegen. Während sich die Lohndifferenziale für Arbeiter und Angestellte kaum veränderten, nahmen sie für Männer und Frauen deutlich zu. Besonders die Gehaltsunterschiede zwischen den weiblichen Angestellten verschiedener Branchen haben sich vergrößert.

Der Einkommensabstand zwischen Männern und Frauen wurde kleiner. Bereinigt um die Unterschiede in der Arbeitszeit blieben die Frauenverdienste 1990 um 23,5% hinter jenen der Männer zurück, 1980 betrug der Abstand fast 30%.

Die Differenz zwischen den Arbeiterlöhnen und den Gehältern der Angestellten hat sich dagegen ausgeweitet: Ende der achtziger Jahre war der Rückstand der Löhne mit rund 20% um 2½ Prozentpunkte größer als zu Beginn des Jahrzehnts.

Der Aufholprozeß der Fraueneinkommen in fast allen Wirtschaftszweigen dürfte auf die regelmäßig stärkere Anhebung der Kollektivvertragslöhne bzw. die Vereinbarung von Fixbeträgen in den Lohnabschlüssen und gegen Ende des Jahrzehnts auf die explizite Berücksichtigung des Mindestlohnspekts zurückgehen. Die Ab-

schaffung oder vergleichsweise kräftigere Anhebung der untersten Lohngruppen seit der Herbstlohnrunde 1989 kommt überwiegend Frauen zugute.

Literaturhinweise

- Blackburn M L, Bloom D E, Freeman R B** „Changes in Earnings Differentials in the 1980s: Concordance, Convergence Causes, and Consequences“ NBER Working Paper 1991 (3901)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.)** Bericht über die soziale Lage, Wien 1991 S 146ff
- Grillitsch, K, Juch, J, Wolf W** „Einkommensstatistiken 1990 aus der Sozialversicherung“, Statistische Nachrichten 1991 46(12) S 1087-1095
- Guger, A** „Zur Mindestlohnforderung des ÖGB“ WIFO-Monatsberichte 1990, 63(4) S 189-193
- Guger, A** „Relative Lohnstückkosten sinken seit 1988: Reallohnspielraum und Entwicklung der Nettoeinkommen in der Gesamtwirtschaft“ WIFO-Monatsberichte 1991 64(2) S 78 Übersicht 3
- Pollan, W** „Lohnunterschiede in der Industrie“ WIFO-Monatsberichte 1990, 63(11) S 616-622
- Schäfer, C (1991A)** „Zunehmende Schiefen in der Einkommensverteilung“, WSI-Mitteilungen 1991, 44(10) S 605 Tabelle 10
- Schäfer, C (1991B)** „Europa sucht einen gerechten Lohn“ WSI-Mitteilungen 1991 44(12) S 711-724
- Stübler, W.** „Die Steuerreform 1988 in Österreich im Spiegelbild internationaler Steuerstatistiken“ Statistische Nachrichten 1992 47(2)
- Wolf I, Wolf W** „Wieviel weniger...?“ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) Wien 1991